

*Nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens durch Regierung und FARC am 26.9.2016 beginnt der Prozess der Waffenübergabe der FARC und die Versammlung ihrer Mitglieder an den vereinbarten Orten. Die Tageszeitung EL TIEMPO sieht bereits jetzt Anzeichen, dass die andere Guerrillagruppe ELN und kriminelle Banden dabei sind, in das von der FARC hinterlassene Vakuum einzudringen :*

### **ELN und Banden dringen in zuvor von der FARC dominierte Territorien ein**

(27.9.2016)

Die 16000 Mann von Polizei und Streitkräften, die ab heute die Zonen schützen, in denen sich die FARC-Mitglieder zu ihrer Demobilisierung und Entwaffnung sammeln werden, bilden zugleich die erste Barriere, die der Staat setzt, um eine der ernstesten Bedrohungen der Nachkonfliktzeit einzudämmen: Nämlich, dass andere illegale Gruppen jene Gebiete besetzen, in denen über Jahrzehnte hinweg die Guerrilla von Manuel Marulanda (verstorbenen Gründer der FARC, A.d.Ü.) das Sagen hatte.

Dieses Risiko ist latent, wie schon die Ausbreitung krimineller Banden in früher von den Paramilitärs beherrschten Zonen gezeigt hat. Die Kontrolle über mindestens 100.000 ha Cocapflanzungen, Tausende von Verarbeitungslabors sowie die Vertriebsrouten bedeutet die Verfügung über eine millionenschwere Kasse, aus der sich jahrelang die FARC bediente und die heute, da die FARC zu existieren aufhört, starke Anziehungskraft auf Illegale aller Art ausübt.

Hierzu gehört ebenfalls der explosionsartig gewachsene illegale Abbau von Bodenschätzen in Regionen, in denen die Präsenz des Staates noch immer spärlich ist und wo bisher die Guerrilla die Spielregeln bestimmte.

Ein Report in EL TIEMPO von Anfang September warnte vor den Bewegungen des ELN und der kriminellen Banden, besonders der des „Clan Úsuga“, in Richtung von Zonen, wo bis vor wenigen Monaten die FARC die bestimmende illegale Gruppe gewesen war.

So sind in Nariño (dem Departement mit den größten Coca-Anbauflächen), Cauca, Norte de Santander, Chocó und der Achse Meta-Guaviare neue Gesichter von Leuten aufgetaucht, die versuchen, sich der alten kriminellen Praktiken zu bemächtigen: Erpressung, Kontrolle über das Produktions- und Transportnetz von Drogen sowie Kontrolle auch über die in den Zonen tätigen lokalen Verbrechergruppen.

„Wir sind an dem Problem dran, denn wir wissen, dass darin eine der großen Herausforderungen besteht“, sagte Präsident Santos, als er sich äußerte zu der Gefahr der Ausdehnung anderer bewaffneter Akteure oder der Entstehung neuer Gruppen, bestehend aus Dissidenten der Guerrilla selbst.

In der Stadt Tumaco (Nariño), der kolumbianischen Gemeinde, auf deren Gebiet sich die größten Anbauflächen für Drogenpflanzen (mindestens 17.000 ha) befinden, wurden in den letzten Wochen fast 10 Morde gezählt. Generalstaatsanwalt Nestor Humberto Martínez stellt diese Verbrechen in Zusammenhang mit dem Rückzug der FARC in die Konzentrationszonen und dem Aufkommen einer Art von „Krieg“ um die territoriale Herrschaft zwischen in Tumaco präsenten illegalen Gruppen.

Die Staatsanwaltschaft hat drei kriminelle Organisationen identifiziert, die sich dort um Anbauflächen, Laboratorien und Transportwege streiten, worüber bisher die Mobile Kolonne „Daniel Aldana“ der FARC die Kontrolle ausübte. „La Empresa“, „La Nueva Gente“ und „Gente del Orden“

nennen sich die drei örtlichen kriminellen Banden, die im Dienst der Úsuga stehen, die ihrerseits im Departement Nariño stark vertreten sind und die nach verdeckten Ermittlungen derzeit mindestens 2 Tonnen Kokain pro Monat im Küstengebiet Nariños produzieren.

Aus diesen Gründen, so formuliert es der Analyst Jorge Restrepo von Zentrum für Konfliktanalyse (Cerac), ist es fundamental, dass der Staat „eine kraftvolle Präsenz von Justiz und Ordnungskräften sicherstellt, damit es nicht zu einem Recycling von Waffen und Kämpfern von der FARC hin zu anderen Formen der Kriminalität kommt.“

Restrepo vertritt die Ansicht, es sei entscheidend, dass die Behörden den Druck auf jede Form von Kriminalität erhöhten, und er versichert, wenn diese Strategie konsistent umgesetzt werde, würde das die Risiken für die Nachkonfliktphase deutlich verringern: „Die Besorgnisse sind übertrieben, denn wenn die Staatsmacht ihre Kontrolle wirksam ausübt, wird es schwierig, dass andere Gruppen dort entstehen, wo vorher die FARC präsent war“.

Tatsache ist, dass in den entsprechenden Regionen die Alarmglocken läuten. In einigen Gemeinden im Departement Cauca, wo neben Coca auch Marihuana und Schlafmohn angebaut werden, tauchten Abgesandte der Úsuga auf, die die Einwohner dazu zwangen, sich zu versammeln. Das ähnelt den Praktiken des ELN, der gleichfalls seine Präsenz südwärts verlagert hat, ins Grenzgebiet zwischen Cauca und Nariño.

Am Unterlauf des Cauca-Flusses, im Departement Antioqueña, wo Cocaaubau und illegaler Bergbau im Schwemmland parallel betrieben werden, bemühen sich die Banden, ihre Dominanz über diese Aktivitäten zu verstärken. Auch gibt es dort Anzeigen wegen Schutzgelderpressung durch den ELN in Dörfern, wo zuvor der FARC solche Gelder zuflossen.

Eine Schlüsselstellung, so betonen übereinstimmend die Analysten, kommt der Kontrolle über die Departements an den Staatsgrenzen zu. Ein Lehrstück hierzu stellt das Departement Arauca dar, von wo sich vor 15 Jahren der ELN zurückzog vor den Angriffen der FARC, wo jedoch heute erneut der ELN regiert mit Feuer und Schwert, von der venezolanischen Seite der Grenze aus. „Man muss diese Strukturen in Arauca und in anderen strategischen Regionen zerschlagen, in denen der ELN historisch präsent war und wo er sich heute erneut zu positionieren sucht“, sagt ein Offizier des Geheimdienstes.

In jedem Fall verfügt der Staat über eine entscheidende Waffe, nämlich die Bombenangriffe. Gemäß internationalen Protokollen, die Kolumbien übernommen hat, gibt es vier kriminelle Strukturen, gegen die der Staat mit tödlichen Waffen vorgehen darf mit „intelligenten Bomben“, die während der vergangenen zehn Jahre die FARC dazu brachten, an den Verhandlungstisch zu kommen. Die vier legitimen Ziele solcher Waffen, die sich auf die Demobilisierungszonen zubewegen, sind der ELN, der Clan Úsuga, die „Pelusos“ und die „Puntilleros“.

Zwischen dem Drogenanbau und dem Krieg besteht eine symbiotische Beziehung: Ohne das Drogengeschäft hätte der bewaffnete Konflikt im Land nicht so lange andauern können, und ohne bewaffnete Akteure, die Felder und Labors beschützten, hätten diese nie das Niveau erreichen können, auf dem sie sich heute befinden. Daher ist es eine Vorbedingung für die Sicherheit und den Erfolg des Friedensabkommens, dass der Wachstumsprozess der Drogenproduktion (47.000 ha Anbaufläche 2012 gegenüber mehr als 100.00 ha 2016) umgekehrt wird, die sich auf Gebiete konzentriert, in denen die FARC stark war.

General Alberto José Mejía, Oberbefehlshaber des Heeres versichert, eine Strategie, um dieses Ziel zu erreichen und den Vormarsch neuer illegaler Gruppen zu stoppen, existiere bereits. „In den 28

Gebieten, in denen die FARC militärische Stärke aufweist,..... kennen wir die Bedrohungen und Herausforderungen, mithin die verletzlichen Punkte in jeder Region“, sagt Mejía.

Und General Jorge Hernando Nieto, Direktor der Polizei, versichert, dass 180.000 seiner Polizisten bereit seien, im Land „den Zirkel der Gewalt zu brechen“.